



## **Wer ist krank, wer gesund? Kultur-Ambulanz am Klinikum Bremen-Ost gibt Antworten**

**„Faszination D“-Interview mit Achim Tischer, Leiter der Kultur-Ambulanz am Klinikum Bremen-Ost**

**Herr Tischer, Sie sind Kulturwissenschaftler und leiten das Krankenhaus-Museum. Dieses Museum bildet zusammen mit dem Veranstaltungszentrum Haus im Park, der Galerie im Park und dem Café im Park die Kultur-Ambulanz am Klinikum Bremen-Ost. Was macht dieses Kulturensemble in Deutschland so einmalig?**

Wir beschäftigen uns auf ganz besondere Weise mit den kulturellen und gesellschaftlichen Zusammenhängen von Gesundheit und Krankheit. Mit Ausstellungen, künstlerischen Projekten, wissenschaftlichen interdisziplinären Vorträgen, Konzerten und Informationsveranstaltungen versuchen wir, das Themenfeld „Gesundheit und Krankheit“ für jedermann verständlich auf einem hohen Niveau in den öffentlichen Raum zu stellen. Gesundheit, Bildung und Kultur zu verbinden ist hierbei unser besonderes Anliegen.

**Die Kulturambulanz liegt als „Kulturhof“ mitten in der reizvollen Parkanlage des Klinikums Bremen-Ost. Die Bauten der Ambulanz stehen als Kulturdenkmal unter Denkmalschutz. In den gut zwanzig Jahren seines Bestehens hat sich die Kulturambulanz einen Namen gemacht. Wer war Initiator dieser Idee und wie werden heute die vielfältigen und qualitativ hochwertigen Jahres-Programme finanziert?**

Die Idee zu diesem Projekt stammt aus den 1980er Jahren, als ich mich als Künstler mit der Öffnung der Psychiatrie beschäftigt habe. So bestand auch unser erster Auftrag darin, die Psychiatriereform in Bremen mit künstlerischen Mitteln zu begleiten. In einem interdisziplinären Pilotprojekt sind dann auch Kulturorte wie das Krankenhaus-Museum und das Haus im Park entstanden, welche beispielsweise die Psychiatriehistorie als ein spannendes kulturgeschichtliches und gesellschaftliches Thema für eine breite Öffentlichkeit, für die Region und das Land Bremen präsentieren. Hierbei haben wir uns auch nicht gescheut, Reizthemen aufzugreifen, wie etwa die jahrzehntelang verschwiegenen NS-Medizinverbrechen.

Die Finanzierung von Kultur ist immer ein Problem. Wir sind sehr froh darüber, dass es stets gelungen ist, neben dem Klinikum Bremen-Ost als Träger unserer Einrichtung weitere Förderer unserer Arbeit zu finden. Ohne die Zuwendungen von Stiftungen, Projektmitteln der bremischen Kulturbehörde und anderer öffentlicher und privater Geldgeber könnten wir unser Programm überhaupt nicht realisieren. Und natürlich ist viel Fantasie gefragt, um für besondere Themen Sponsoren zu gewinnen, die unsere Arbeit für wichtig und notwendig halten.

**Das Ganzjahresprojekt 2011 hat den Titel „Lebendig! – Ein Projekt über das Romantische“. Sie zitieren dabei Goethe mit den Worten: „Klassik ist Gesundheit, Romantik ist Krankheit.“ Die zahlreichen Veranstaltungen ziehen sich durch alle Jahreszeiten und haben im Januar begonnen. Wieso ist ausgerechnet die Romantik geeignet, den Zusammenhang von Krankheit und Kultur darzustellen?**

Viele Menschen fühlen sich heute isoliert oder gar verloren in einer Gesellschaft, in der alte Strukturen zu zerbröseln scheinen. Ob in der Patchwork-Familie oder als Single – wir sind

ständig gezwungen, unsere Lebensentwürfe zu überprüfen, gar neu zu erfinden. Viele schaffen es nicht allein oder zerbrechen gar, werden daran krank. Wir glauben, ein wichtiges heutiges Lebensgefühl mit dem Romantischen zu artikulieren, das weit mehr als eine sentimentale oder melancholische Grundstimmung ist. Das Romantische setzt auf Individualität und auf Vielfalt, nicht auf fertige Rezepte und vorgefertigte Blaupausen. Das Unfertige, der Prozess steht im Fokus. Kreativität ist mehr gefragt denn je.

**Musik, Ausstellungen, Vorträge, Lesungen – „Lebendig!“ bietet ein faszinierendes Spektrum der unterschiedlichsten kulturellen Darbietungen. Wen wollen Sie mit diesem Programm ansprechen und erreichen und was sind die Ziele?**

Zum einen wenden wir uns an ein aufgeschlossenes bürgerliches Publikum. Wir erreichen den typischen Kunstfreund mit unserer Ausstellung „Lost“ oder mit der Konzertlesung „Novalis - Der Traum von der blauen Blume“. Durch niedrigschwellige Angebote wie einem Erzählcafé kommen wir mit Menschen ins Gespräch, die normalerweise nicht mit Kultur in Berührung kommen. So laden wir auch Grundschulkinder zu Workshops ein, um mit Profi-Musikern aus dem Bereich „Neue Musik“ mit Tönen und Klängen zu improvisieren.

Hier geht es darum, mit außerschulischen kreativen Projekten für sogenannte bildungs- und kulturferne Schichten Zugänge und Übergänge zu öffentlichen Kulturangeboten zu ebnet, die bisher überhaupt nicht wahrgenommen werden.

**Die Ausstellung „Lost“, die Uwe Goldenstein kuratiert, ist in der Galerie im Park bis zum 27. März zu sehen. Auch sie steht im Zusammenhang mit dem Jahresthema „Romantik“. Was wird gezeigt?**

Zu sehen sind sechs zeitgenössische Malerinnen und Maler aus Wien, Budapest und Münster. Alexander Tinei beispielsweise beschwört historische Porträts, wenn zum Beispiel ein Mann in Uniform gedankenverloren vor sich hinschaut. Seltsame blaue Schlieren umranden die Augen, scheinen aus den Adern zu fließen und unterlaufen die unmittelbare Abbildfunktion. Ähnlich arbeitet der Münsteraner Jens Thiele, der mit seinen Collagen aus Schnipseln von Zeitschriften nach dem Zufallsprinzip eindrucksvolle traumhafte Bildgeschichten baut, die von Paaren und Räumen erzählen. Der offensichtliche Bezug zum Fragmentarischen der Romantik macht diese Arbeiten hochaktuell.

**Das Krankenhausmuseum ist ein medizinhistorisches Spezialmuseum und dokumentiert die Kulturgeschichte der Psychiatrie. Was erwartet den Besucher? Welche Erkenntnisse soll ihm der Besuch dieses Museums vermitteln?**

Den Besucher erwarten Einblicke in den Alltag der Psychiatrie der letzten 200 Jahre. Es wäre ein Leichtes gewesen, den Umgang mit „Geisteskranken“ als Horrorkabinett darzustellen, mit den unterschiedlichen, häufig gescheiterten Behandlungsversuchen, das ver-rückte Verhalten von Menschen zu bändigen: ob mit Fesseln, Elektroschocks oder Zwangssterilisierungen. Wir zeigen verschiedene Perspektiven auf das uns fremde, häufig beängstigende Verhalten vermeintlich Geisteskranker, weisen auf die Schwierigkeiten der Psychiater hin, auf die besonderen Anforderungen der Pflege und die gesellschaftliche Verantwortung aller, ob in der Familie, auf der Arbeit oder in der Nachbarschaft. Wir meinen, dass der Blick allein auf das Faszinosum des Wahnsinns den Blick auf das Alltägliche und Normale verstellt. Und die Normalität kann durchaus erschreckend sein, wie man am Beispiel der Krankenmorde der Nationalsozialisten erkennen kann. In diesem Verständnis fühlen wir uns der Information und Aufklärung verpflichtet.

**Das Museum zeigt Behandlungsgeräte von der Zwangsjacke bis zum Elektroschock-Apparat. Die Inhalte und Themen werden zusätzlich durch Filmbeiträge, interaktive Medien und Hörstationen zeitgemäß aufbereitet und vermittelt. Welche Erweiterungen und Neuerungen planen Sie in den nächsten Jahren?**

Wir sind gerade dabei, schrittweise unsere ständige Ausstellung zu erneuern und zu aktualisieren. Viele Ideen basieren auf einer Konzeption, die wir 2004 mit dem Ausstellungsmacher Via Lewandowsky entwickelt haben, aber damals leider wegen mangelnder Fördergelder nicht umsetzen konnten. Wir wollen perspektivisch noch mehr als bisher die Kernthemen „Was ist normal? Was ist ver-rückt?“ in den Fokus rücken. Die Wahrnehmung der Besucher spielt dabei eine wichtige Rolle. Außerdem beschäftigen wir uns damit, neben der Ansprache von Schülern und Schülerinnen allgemeinbildender Schulen spezielle Angebote für unterschiedliche Berufsgruppen aus den Gesundheitsberufen oder auch der Polizei zu entwickeln und unser Alleinstellungsmerkmal im nordwestdeutschen Raum zu stärken.

**Themen rund um die Psychiatrie sind in der Gesellschaft immer noch mit vielen Vorurteilen behaftet. Die Unkenntnis über die Erkrankungen, aber auch um deren Behandlungs-Methoden, ist groß. Ist es eines der letzten großen Tabuthemen in unserer Gesellschaft? Und wenn ja, was kann die Kulturambulanz hier bewirken?**

In den vergangenen Jahren haben wir etwa 200.000 Menschen durch Ausstellungen und Veranstaltungen erreicht. Wir haben viele Informationen und Impulse zur Enttabuisierung des Themas „Psychiatrie“ gegeben und auch wesentlich dazu beigetragen, dass der Ort unseres Handelns, der zudem in einem schwierigen Stadtteil liegt, als selbstverständlicher, normaler Kultur-Ort angesehen wird. Niemand geht gerne in die Klinik, aber man kann sagen, zu uns geht man „gesund“ ins Krankenhaus.

**Sie sind Herausgeber mehrerer Publikationen, etwa von „Doktor Medizinmann“. Ein Buch über die Rituale in der Medizin, das 2004 im Verlag Asco Sturm Druck in Bremen erschienen ist. Welche Bücher, Informationen, Zeitschriften, Broschüren stehen bereits zur Verfügung? Welche Publikationen sind für 2011 und 2012 geplant?**

In diesem Frühjahr erscheint eine Broschüre, die sich mit der Reform der Psychiatrie nach 1975 auseinandersetzt. Sie trägt den Titel „Zurück ins Leben. Psychiatrie, Reform, Kunst und Gesellschaft“ und basiert auf den Ergebnissen eines Projektes, das wir 2009 durchgeführt haben. Wir stellen darin den Zusammenhang zwischen den reformerischen Bestrebungen seit den 1970er Jahren, die Missstände in den deutschen Psychiatrien aufzuheben, und der Aufarbeitung der Psychiatrie im Nationalsozialismus dar. Hierbei lassen wir die Macher und Beteiligten der Reform rückblickend zu Wort kommen. Damit beschreiten wir durchaus Neuland, denn die Nachkriegspsychiatrie ist bis heute bis auf wenige Ausnahmen noch gar kein Gegenstand kritischer Forschung.

Außerdem bringen wir 2011 eine Dokumentation über „Medizinverbrechen an Kindern im Nationalsozialismus“ heraus. Wir beschreiben für das Land Bremen ein besonders dunkles Kapitel der Medizingeschichte, das deutlich macht, dass das „rassenhygienische“ Räderwerk der Nazis nicht vor behinderten Kindern und deren Familien Halt gemacht hat.

**Wie gestaltet sich der Informations-Austausch mit Ärzten und Patienten des Klinikums Bremen-Ost, oder mit der Patienten-Uni Hannover, die als Kooperationspartner in die Reihe „Gesundheit & Kultur“ einbezogen wird? Welchen Nutzen hat dieser Austausch für die Kulturambulanz, welchen für die Kliniken?**

Wir sind mit vielen Ärzten, Therapeuten und Pflegekräften im Gespräch. In einem aktuellen Schulprojekt ist beispielsweise der Besuch einer forensischen Station für die Schüler ein Highlight, wenn etwa ein Patient bei einer Führung über seinen Lebensweg erzählt. Unsere Erfahrung in diesen Schulprojekten ist mit Kollegen aller Berufsgruppen sehr positiv, da sie gerne ihre Arbeit den Schülerinnen und Schülern vorstellen. Vielleicht bekommt der eine oder andere junge Mensch sogar einen wichtigen Impuls für seine Berufsorientierung.

So zeigt unsere Arbeit sowohl nach innen als auch nach außen Wirkung. Das freut uns natürlich.

**Welches Schwerpunktthema wird 2012 die „Romantik“ ablösen? Wird es erneut ein über das ganze Jahr verteiltes Schwerpunktthema geben?**

Wir beteiligen uns an einem Verbundprojekt verschiedener Museen in der Metropolregion Nordwest, das sich auf die Ausstellung „Edvard Munch. Rätsel hinter der Leinwand“ der im Oktober 2011 neu eröffnenden Bremer Kunsthalle bezieht. Mit unserer Ausstellung „Sanatorium Sehnsucht“ und begleitenden Veranstaltungen widmen wir uns dem Thema Kunst und Krankheit im Zeitalter der Nervosität. Im Zentrum stehen die Krankheits-Metaphern der Tuberkulose und des Wahnsinns, die mit Munchs Leben und Werk eng verbunden sind.

(Das Interview führte Giesbert Karnebogen.)